

Konferenz, mehr als einer Denkschrift, bis endlich die zuständigen Instanzen ihre Genehmigung gaben, bis Kriegs- und Kultusministerium außer ihrem »Ja« auch die nötigen sonstigen Unterstützungen zur Verfügung stellten.

Aber schließlich ist es gelungen. Ein ganzer Stab von sprachwissenschaftlichen Kapazitäten hat gemeinsam daran gearbeitet, von den verschiedensten Völkern die Sprache in charakteristischen Einzelheiten festzuhalten. Zunächst das gesprochene Wort auf den Lautplatten, dann den Text des Gesprochenen oder Gefungenen in Antiquaschrift und schließlich den gleichen Text nach bestimmten Regeln in phonetischer Aussprachebezeichnung. Daneben wurden die Typen der Völkerstämme photographisch festgehalten und außerdem noch ihre charakteristischen Merkmale durch besondere Schädelmessungen zu fixieren versucht.

So hat sich in der Lautbibliothek ein ganz eigenartiges kulturhistorisches Material angeammelt, das in seiner Bedeutung kaum geschätzt werden kann. Für Unterrichtszwecke werden die Volkstypen wie die Sprach- oder Musikproben in Lichtbildern vorgeführt. Daneben ertönt von der Walze das gesprochene Wort oder der Sang in fremden Idiomen, aber in vollendeter Klarheit und Deutlichkeit der Aussprache.

Eine eigne Erfindung Doegens unterstützt den Zweck: *Lautstopper*, auf diesem Gebiete ungefähr das, was die Zeitlupe beim Photographieren ist. Der Lauthalter fixt einen besondern Ton, der sich dem Ohr einprägen soll, und läßt ihn beliebig lange erklingen. Man denke an den französischen Nasallaut, der dem deutschen Anfänger beim Sprachlernen besondere Mühe macht. Er kann mittels des Lauthalters oder -stoppers so lange und so oft dem Lernenden vorgetragen werden, bis ein Verwechseln nicht mehr möglich ist.

Nicht weniger als 250 verschiedene Volksstämme der Erde haben sich in dem Lautmuseum Berlin ein Stelldichein gegeben: Briten, Schotten, Walliser, Flamen und Wallonen, Franzosen, Basken, Bretonen, Kreolen, Italiener aller Stämme, Serben, Ukrainer, Groß- und Weißrussen, Juden, Esten, Litauer, Finnen, Nordwinen, Tschere-miffen, Wotjaken und Ostjaken, Kosaken, Baskiren, Kaukasier, Armenier, Mongolen, Japaner, Anamiten, Malaien, Hindus, Gurkhas, Sikhs, Afghanen und Beludschien, dazu die mannigfachen Völker aus Afrika. Von ihnen allen wurden Aufnahmen in der Art hergestellt, wie

wir sie eben geschildert haben. Nicht weniger als 1651 solcher Lautaufnahmen zählt das Institut allein aus den Gefangenenlagern Deutschlands! Grammophonplatten sind nun freilich nichts Neues, aber was die Lautbibliothek bringt, ist nicht mit Grammophonplatten zu verwechseln. Dort werden die Lautaufnahmen auf stark *vernickelte Kupferplatten* übertragen, die so gut wie unvergänglich sind und deshalb in die Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende dauern dürften. Wenn unfre heutige Sprache infolge ihrer innern Wandlungen von unsern Nachfahren nur so wenig noch verstanden wird, wie etwa die Sprache des Nibelungenliedes von den Heutigen, dann werden diese Dauerplatten der Lautbibliothek die Sprache des 20. Jahrhunderts wieder hervorzaubern, Staunen und Verwunderung bei den Hörern wecken.

Das Tätigkeitsfeld der Sammlung ist jedoch nicht nur auf Sprachproben aus allen Weltteilen beschränkt. Ein nicht minder vornehmes Kulturwerk verrichtet sie durch das *Festhalten der Stimmen hervorragender Mitlebender*. Wenn eines Tags das fünfzig- oder hundertjährige Bestehen der deutschen Republik gefeiert wird, wird man in deutschen Ländern das Weimarer Treugelöbnis des Ersten Präsidenten dieser Republik *Friedrich Ebert* in seiner eignen Stimme wiederhören können. Alle Größen dieser Zeit, sei es unter den Politikern oder Wissenschaftlern und Künstlern, werden in ihrer charakteristischen Sprechweise, mit ihrem besondern Stimmklang für die Geschichte festgehalten. Was das für die Zukunft bedeutet, ist heute nur zu ahnen. Wir brauchen nur daran zu denken, daß Männer wie Fichte und Stein so wenig aus der deutschen Geschichte fortzudenken sind, wie etwa Bismarck und Eugen Richter, Bebel und Windthorst. Von ihnen und zahlreichen anderen Größen haben wir Bildnisse und Schriftstücke, Reden und Bücher. Aber das Unmittelbare fehlt, das im Klang der Stimme und durch das gesprochene Wort auf den Hörer wirkt. Die Erfindung des Grammophons, die Verbesserung der Plattenherstellung und ihre im wahrsten Wortsinne großartige Ausnutzung im Lautmuseum zu Berlin bieten die Sicherheit, daß der Stimmenklang der heutigen Führenden nicht verweht wird. Damit öffnen sich kulturhistorische Ausblicke von einer Weite, daß kaum einer ihren Endpunkt zu erfassen vermag.

Franz Klühs, Berlin